

Poesiealbum Kolmar
**Den Schatten
 warf ein Gott**

Von Hans-Dieter Schütt

Seit Auschwitz ist die Hoffnung geringer geworden, jede Geschichte hätte einen Schluss, der sich noch umschreiben lässt. Jede Heiterkeit trägt noch immer ein Verfallsdatum. Die Empfindlichkeit steht weiter unter Wachstumszwang. Selbst ein Auto, das doch nur einen Schatten überrollt, löst Fragen danach aus, wie kalt wir alles geschehen lassen. Übertrieben! Aber es ist gut, eine Vorsicht übertreiben, eine Hemmung unbedingt feiern zu wollen. Gut, einen falschen Klang zu fürchten und die Demut als den größten Mut zu bezeichnen. Auschwitz. Ein Nachhall, in so unglaublich vielen Arten abgewürgter Worte – 1943 wurde hier die Dichterin Gertrud Kolmar (eigentlich Gertrud Käthe Chodziesner) mit Gas ermordet. Eine der großen Dichterinnen des 20. Jahrhunderts, die sich Kolmar nannte, nach dem Ort ihrer Verfahren im preußischen Posen.

Sie ist eine Dichterin, 1894 in Berlin geboren, die aus der Sicherheit einer wohlhabenden, weitdenkenden, wurzelfest deutschen jüdischen Familie doch zutiefst zitternd Grundgesetzliches fühlt und formuliert: Jede Einzelheit des Daseins hat letztlich die Welt gegen sich und muss sich jenes Terrain erkämpfen, wo sie für kurze Dauer beharren kann. Kolmar hat einen beherzten, einen so betörten wie betörenden, einen so zornigen wie zarten Sinn für jenes Wunder der Worte, das allen Wunden entsteigt. Auf dem poetischen Weg dorthin, wo Verletzungen unmöglich sind, durchleidet das Gedicht der Kolmar alle Schrecken der menschlichen Geschichte wie eine Vorahnung – ja: Sie sieht alles böse und barbari-

*Dem Menschen ist
 es aufgetragen,
 »nichts als Sand
 in den Schuhen
 Kommender zu
 sein«.*

sche Vergangene als Prognose. Und schafft so ein Werk, das dem gesicherten bürgerlichen Leben dieser Dichterin so überhaupt nicht entspricht – aber genau das ins Bild fasst, was auch sie vernichten wird. Kolmar schreibt sich mit kraftvollen wie elegischen, robust drängenden wie wunderbar tänzerisch zurückzukenden Versen in eine tragische Erschütterung hinein, die »das Vorgewusste« (Peter Hamm) erzählt. Da dem Menschen nur noch aufgetragen ist, wie es im Gedicht »Die Fahrende« heißt, »nichts als Sand in den Schuhen Kommender zu sein«.

In der Erscheinungen Flucht sind die Hinterlassenschaften unserer Unvollkommenheit etwas Dauerndes und Bleibendes. Das Dämonische unserer Sinnsuche. Das Rumoren unserer Liebessehnsüchte. Das Lügenbunte unserer Wahrheitssuche. Erstaunlich, in wie vielen Stimmungen Kolmar das aufrufen kann. Und wie viele, jeweils anders schauende Seherinnen in dieser Frau zu entdecken sind. Sie kann lustvolle Schamanin, sittenverletzende Komödiantin, robust rüttelnde Kämpferin sein. Horst Nalewskis Auswahl für das vorliegende »Poesiealbum« betont just diesen revoltierenden, sich auflehrenden, den sozial-energetischen, fast könnte man sagen: klassenkämpferischen Charakter des Werkes. Das entschlossen Harte und Härtende. Robespierre: »Du mehr als Mensch. Du nichts als Schatten:/ Den eine Gottheit warf!«

»Poesiealbum« 315: Gertrud Kolmar. Auswahl: Horst Nalewski, Grafik von Max Liebermann. Märkischer Verlag Wilhelmshorst. 32 Seiten, brosch., 4 €.